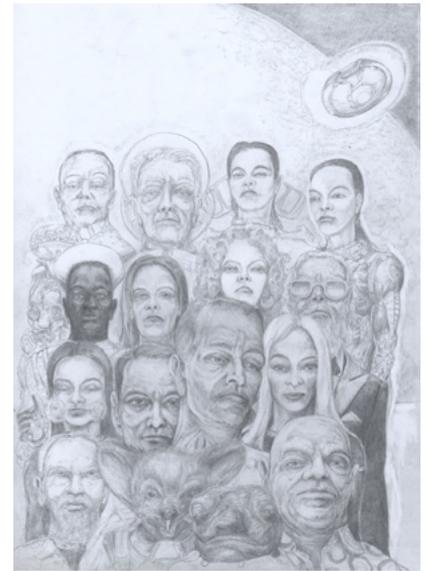


Blicke auf OLYMP

Hintergründe zu einer PERRY RHODAN-Miniserie

Preview



Die Publikation besteht hauptsächlich aus drei Teilen:

1. Die Interviewreihe zur Miniserie, ergänzt um Bilder von Gregor Sedlag, Informationen über die Personen und begleitende Posts aus dem Redaktionsblog, zwei Modellseiten sind hier zu sehen (Graphik wie Layout sind vorläufig)
2. »Was getan werden muss« von Dietmar Schmidt. Die zwischen Band 4 und Band 5 der Miniserie OLYMP angesiedelte Geschichte des jungen Mehador Raslon hat halbe Hefroman-Länge. Sie schildert eine Herausforderung, die sein Leben verändert. Ein Werkstattbericht des Autors ist auch dabei.
3. Ein Werkstattbericht von Gregor Sedlag und der eine oder andere Aufsatz zum Thema runden die Publikation ab. Natürlich gibt es auch ein paar Graphiken mehr, Raimund Peter hat damals den ConOpener gemacht etc. etc.

Aktuell rechnen wir die Publikation auf etwa 60 DIN A4-Seiten hoch.

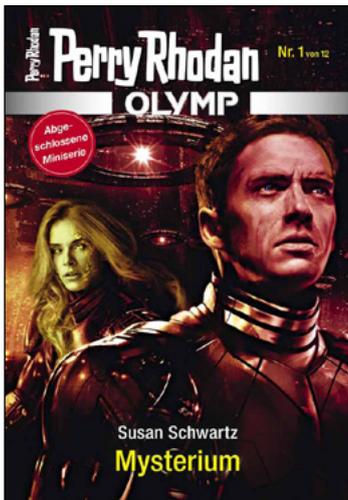
V.i.S.d.P.: Alexandra Trinley



»Der Fokus liegt auf dem Abenteuer vor kosmischem Hintergrund«

Susan Schwartz über »Mysterium«

© Pabel-Moewig Verlag KG



ALEXANDRA TRINLEY: Susan, deine zwölfbändige PERRY RHODAN-Miniserie OLYMP startete am 12. Januar 2018: Du hast den Pilotband geschrieben, du hast OLYMP entworfen und betreust die Miniserie. Worum geht es?

SUSAN SCHWARTZ: Der erste Band heißt »Mysterium« und der Untertitel lautet »Intrigen auf der Handelswelt – ein alter Planet wird zum Konfliktherd«. Auf Olymp steht nicht mehr alles zum Besten, seit der Argyris Beryn Mogaw vor über zwanzig Jahren die Macht an sich gerissen hat. Er spaltet das stolze Volk der Freihändler und verstößt gegen viele Grundsätze. Mit dem alten Planeten ist die Museumswelt Shoraz gemeint, auf der seit fünfzig Jahren die Völker der Liga Freier Galaktiker friedlich forschen.

ALEXANDRA TRINLEY: Die Miniserien sollen weiteren Leserkreisen zugänglich sein als die komplizierte Hauptserie. Wird OLYMP das schaffen?

SUSAN SCHWARTZ: OLYMP ist unabhängig von jeglicher »Altlast«, aber eingebettet ins Perryversum. Der Fokus liegt auf dem Abenteuer vor dem großen kosmischen Hintergrund. Die Serie ist für jeden Neueinsteiger geeignet, um mal hineinzuschnuppern. Die Hintergründe werden so erläutert, dass jeder sie versteht, und weitere Infos gibt es am Ende jeden Heftes. Ich habe bewusst nichts Offenes aus der Erstauflage entnommen, sondern eine eigene, in sich abgeschlossene Abenteuerstory kreiert, die sich dennoch nahtlos in die aktuelle Hauptserie einfügt.

Die Hauptpersonen sind Perry Rhodan, Gucky und Sichu Dorksteiger. Einige der Nebenfiguren sind ebenfalls aus der Erstauflage bekannt. Weitere, neue Hauptpersonen sind die – undurchsichtigen – Prospektoren Ypheris Bogyr und die Kolonialterranerin Mahé Elesä. Auf Olymp stellen wir den Argyris Beryn Mogaw und den Rospaner Talin Buff vor, den Einzigen seiner Art. Und dann ist da natürlich noch als Zentralfigur Onara Gholad, eine Frau, die ebenso attraktiv wie antagonistisch ist. Um nicht zu sagen: Sie ist richtig, richtig böse.

ALEXANDRA TRINLEY: Schön! Und wo spielt die Serie?

SUSAN SCHWARTZ: Wir haben drei Schauplätze: Olymp, die Museumswelt Shoraz und das geheime Aduransystem. Auf Shoraz wird ein Artefakt gefunden, das unschuldig aussieht, aber einen interstellaren Konflikt auslöst, der zum Krieg führen könnte, wenn nicht ...

ALEXANDRA TRINLEY: ... wenn nicht was? Stimmt, wir sollen die Miniserie ja lesen! Nun, Olymp kennen wir ja nun, zuletzt kam sie in der Miniserie TERMINUS vor: Sie ist die Welt der Freihändler, ein Planet der Wirtschaft und des Handels, und seit Jahrtausenden ein Knotenpunkt der Milchstraße. Anson Argyris, Roi Danton, gepflegte Anarchie.

SUSAN SCHWARTZ: Die Idee entstand während der Arbeit an meinem Band 6 von TERMINUS, der auf Olymp spielt. Eine unbedachte Äußerung von Chefredakteur Klaus N. Frick zu einer »Miniserie OLYMP« löste bei mir einen Begeisterungsschrei aus. So kam in kürzester Zeit eines zum anderen. Nur wenige Wochen später war die Freigabe erteilt. Klaus lieferte einige grundsätzliche Ideen, wir legten die Handlungszeit fest, ich erstellte das Konzept und begann mit den Datenblättern und Exposés.

ALEXANDRA TRINLEY: Was hat dich denn so begeistert?

SUSAN SCHWARTZ: Na, Olymp natürlich. Das ist doch die coolste aller Welten! Außerdem wurde sie von Roi Danton mitbegründet. Wenn das kein Grund ist, sich dort auszutoben und die Akteure unendlichem Leid, Intrigen, Konflikten, Schmerzen auszusetzen ...

ALEXANDRA TRINLEY: Hast du nicht mehrfach erwähnt, dass Roi Danton eine deiner Lieblingsfiguren ist? Was magst du an ihm?

SUSAN SCHWARTZ: Als ich im jugendlichen Alter die vierte Auflage las, nahm Michael Rhodan mich sofort für sich ein. Diese anarchistische Figur, die den Vater an der Nase

Uschis Blog

Wer ein paar meiner Werke kennt, insbesondere bei der Fantasy (z. B. Chroniken von Waldsee), weiß, dass ich sehr gern Namen mit symbolischer Bedeutung verwende.

ETSI: aus dem Finnischen abgeleitet für »Suche«
 ATRAST: aus dem Lettischen abgeleitet für »Finde«

herumführt und herausragende Qualitäten zeigt. Er ist ein Charakter, der meiner Ansicht nach den Autoren mit am besten gelungen ist, weil er nicht die Distanz des alles überragenden Perry Rhodan hat, sondern nah am Leser ist, ein Held mit Macken und Schwächen unmittelbar aus der Rhodan-Familie. Michael kann all das sein, was Perry verwehrt ist, ohne dass er an Charisma verliert. Dass man ihn sterben ließ, stellte sich im Nachhinein als großer Fehler heraus, der zum Glück, wenngleich auf haarsträubende Weise, korrigiert wurde.

ALEXANDRA TRINLEY: Und der Konflikt entsteht, weil der herrschende Kaiser seine eigenen Pläne verfolgt, heißt es. Olymp gerät in einen interstellaren Konflikt. Geht das in Richtung galaktische Politik oder in Richtung Action?

SUSAN SCHWARTZ: Beides.

ALEXANDRA TRINLEY: Du hast darauf bestanden, dass Perry Rhodans Frau Sichu Dorksteiger eine Hauptrolle spielt. Warum das?

SUSAN SCHWARTZ: Darauf bestehen musste ich gar nicht, wir waren uns sofort darin einig, nachdem wir entschieden hatten, zu welchem Zeitpunkt die Storyline spielt. Wenn ich schon meine eigene Miniserie machen darf, dann wollte ich auch jene Figur dabei haben, die ich selbst vor langer Zeit in die Serie eingeführt hatte. Die Gelegenheit bot sich einfach an. Aus diversen Gründen habe ich eine besondere Beziehung zu Dorksteiger und finde, sie ist eine gute, zugleich exotische und starke Frauenfigur, die sich in der Serie bestens entwickelt hat.

ALEXANDRA TRINLEY: Die Museumswelt Shoraz und das geheime Aduransystem hast du neu entworfen? Was für Orte sind das? Wie gingst du bei der Konzeption vor?

SUSAN SCHWARTZ: Beide Systeme befinden sich im Olymp-Komplex, sind also Teil des kleinen Sternenreiches. Bei der Verortung war mir Michael Thiesen behilflich. Shoraz und Adarem sollten nicht allzu lebensfreundlich sein, denn es muss ja einen Grund haben, warum dort niemand je ist. Außerdem soll es dort schon aus dramaturgischen Gründen nicht sehr gemütlich sein. Entsprechend habe ich die beiden Systeme angelegt.

ALEXANDRA TRINLEY: Worin besteht eigentlich die gesamte Aufgabenpalette einer Expatin?

SUSAN SCHWARTZ: Ich erstelle die Exposés und Datenblätter und prüfe inhaltlich die Romane der Co-Autoren, bevor ich sie an die Redaktion sende. Es wird eigentlich im Vorfeld alles untereinander so gut abgesprochen, dass es an sich nur noch winzige Details gibt, die ich unmittelbar angleichen muss. Wir halten untereinander regen Mailkontakt und arbeiten im Team, das funktioniert gut. Außerdem erstelle ich das Lesermagazin am Ende jedes Heftes, da gibt es dann weiterführende Informationen und ein bisschen Hintergrund, wie die Serie entsteht.

ALEXANDRA TRINLEY: Wer schreibt denn mit?

SUSAN SCHWARTZ: Dennis Mathiak schreibt Band 2, Madeleine Puljic Band 3, und dann folgen Dietmar Schmidt, Michael Marcus Thurner und Olaf Brill. Jeder schreibt über jede Handlungsebene, wir haben stets mindestens zwei, aber meistens alle drei Handlungsschauplätze im Roman.

ALEXANDRA TRINLEY: Und die Titelbilder macht Arndt Drechsler. Was gefällt dir an seinem Stil?

SUSAN SCHWARTZ: Arndt trifft genau meinen Geschmack. Sein Stil ist opulent. Er kann die Figuren gut darstellen und mit den Raumschiffen gibt er sich sehr viel Mühe. Ich finde seine Bilder stimmungsvoll.

ALEXANDRA TRINLEY: Ich hätte jetzt gern einen ebenso opulenten, stimmungsvollen Handlungshöhepunkt.

SUSAN SCHWARTZ: Da kann ich nur mit einer Szene dienen:

Der Raum um sie herum explodierte.

Gestein, Metallteile, Relikte flogen kreuz und quer wie Geschosse. Der Boden erbebte so heftig, dass die Wissenschaftler den Halt verloren. Verzweifelt ver-



© Gregor Sedlag

Sichu Dorksteiger

Die Ator stammt aus der fernen Galaxie Anthuresta. Hüftlanges silbernes Haar unterstreicht das ätherische Erscheinungsbild ihrer hochgewachsenen schmalen Gestalt. Die smaragdgrüne Haut ist von goldenen Mustern bedeckt, wobei Sichu deren Ausprägung als Fraktale von ihrer Mutter geerbt hat. Auch in ihren bernsteingelben Augen bewegen sich smaragdgrünen Punkte. Wenn die Situation es erlaubt, trägt sie gern eng anliegende, fließende Kleidung, mal sexy, mal elegant.

Die geniale Hyperphysikerin verbindet hohen Intellekt mit einem exzellenten Gedächtnis. Darüber hinaus ist sie eine voll ausgebildete Soldatin und versteht zu kämpfen. Ihre geringere Körperkraft macht sie dabei durch Geschmeidigkeit, Schnelligkeit und ausgefeilte Techniken wett.

Seit etwa 1541 NGZ ist sie mit Perry Rhodan verheiratet.

Redaktions-Blog von Klaus N. Frick 5. Januar 2018

Der erste Olymp-Roman ist da!

Das war heute eine schöne Überraschung: Direkt nach der Mittagspause landete der erste Roman unserer neuen Miniserie PERRY RHODAN-Olymp auf meinem Schreibtisch. Ich freute mich sehr darüber und blätterte das Heft gleich durch – gut sieht es aus, und unterhaltsam finde ich die Lektüre ebenfalls. (Aber da bin ich aus nachvollziehbaren Gründen sehr subjektiv.)

Die Romanhefte werden in diesen Stunden für den Versand vorbereitet, damit die Besteller der

Was getan werden muss

von Dietmar Schmidt

1

Verdammte Kopfschmerzen. Raslon biss die Zähne zusammen. Er durfte sich nichts anmerken lassen, aber er umfasste die Armlehnen seines Kommandosessels fester. Medira legte ihm eine Hand auf die Schulter. Es war die Geste einer Ehefrau, die von seinen Beschwerden wusste.

Mit gefüllten Laderäumen beschleunigte die NURINX XVII zum Übergang in den Linearraum. Raslon blickte sich in der Kommandozentrale um, Stolz erfüllte ihn, und die Schmerzen schwanden ein wenig. Nachdem sein Bruder den vom Vater ererbten Walzenraumer verloren und in Schimpf und Schande das Weite gesucht hatte, war Raslon Patriarch geworden. Er hatte in der Galaxis sein Glück gemacht, auf Archetz ein neues Schiff gekauft und die Sippe vor dem Ruin bewahrt. Auf seine Leute konnte er sich verlassen; sie waren mit ihm durch dick und dünn gegangen.

Die Triebwerke dröhnten. Erst im Linearraum würde die NURINX XVII den eigentlichen Zielkurs einschlagen, nach Xorith. Der Planet produzierte Kunsthandwerk, das auf den Welten der ehemaligen Liga Freier Galaktiker der letzte Schrei war, und nur Raslon kannte die Koordinaten. Sämtlicher Gewinn wanderte in die Kasse seiner Sippe.

Raslon hatte dies alles wahr gemacht. Er hatte seine Ziele erreicht, weil er stets tat, was getan werden musste. Dafür wurde er bewundert.

»Übertrittsgeschwindigkeit erreicht«, meldete der Erste Pilot, und er nickte bestätigend. Der Sternenhimmel verschwand aus dem Außenholo, aber eine glühendheiße Nadel schien sich in seinen Nacken zu bohren. Raslon duckte sich, er kniff die Augen zu. Übelkeit ergriff ihn – und Angst. Plötzlich kannte er sich nicht mehr aus. Hatte die NURINX XVII am Ende kein Lineartriebwerk? Ging sie in die Transition? Immerhin war es die Tradition der Mehandor, Hyperraumsprünge durchzuführen. Deshalb hatte man sie früher oft »Springer« genannt, eine Bezeich-

nung, an der die Terraner größeren Anstoß nahmen als die Mehandor selbst. Spürte er den Entzerrungsschmerz der Entstofflichung?

Raslon grub die Nägel in die Sitzlehnen. Das griffweiche, kostbare Material schien ihm unter den Fingern zu zerlaufen. Die glühenden Nägel in seinem Kopf drehten sich umeinander.

Wie lange konnte so eine Transition dauern?

Er öffnete die Augen und blickte auf eine rötliche Wand. Schemenhaft nur sah er die Zentralenbesatzung. Die Leute drehten die Köpfe und schauten ihn ratsuchend an. Immer schwächer wurden ihre Umrisse, während er, der Situation entrückt, tatenlos dasaß.

Endete die Transition denn nie? Oder hatte sie überhaupt schon begonnen? Hatte das Triebwerk eine Fehlfunktion? Wieso hörte er dann keinen Alarmton?

Er konnte unmöglich seine Leute danach fragen, nicht er, der Patriarch der Nurin-Sippe. War nicht seine Stärke die Grundlage ihrer Treue? Und jetzt? Lachten sie schon über ihn und seine Beschwerden? Sah er da Hohn in ihren Gesichtern, hämische Schadenfreude?

Reiß dich zusammen, Raslon! Er schloss wieder die Augen, massierte sich die Schläfen, blinzelte ... und die Zentrale der NURINX XVII war verschwunden. Lichtflecken tanzten über die rötliche Wand vor ihm, und jeder einzelne dehnte sich zu einer Art gleißendem Stacheldraht, bohrte sich in sein Gehirn und lief dort Amok.

*

Raslon musste die Augen erneut schließen und presste sich die Fäuste an die Schläfen. Der Druck linderte den Schmerz ein wenig, und eine ganz andere Umgebung drängte sich in seine Wahrnehmung. Er merkte, dass er in keinem Sessel saß – schon gar nicht in einem Kommandosessel. Er lag.

Auf dem Rücken. Und die rötliche Wand, die er gesehen hatte, war in

Wirklichkeit die Decke eines Raumes gewesen.

Wo war er?

Der rasende Kopfschmerz war ihm geblieben. Er wagte nicht, die Augen zu öffnen, sondern tastete um sich. Eine weiche Unterlage aus Stoff, irgendein synthetisches Material. Keine Mehinda-Seide wie in seinem Quartier an Bord der NURINX XVII.

Siedendheiß wurde ihm bewusst: Es gab gar keine NURINX XVII. Sein Vater kommandierte die NURINX XVI, er war der Patriarch. Raslon hatte keine Leute, die mit ihm durch dick und dünn gingen. Medira war die Verlobte seines älteren Bruders Taklin. Er kannte auch keine Koordinaten unbekannter Welten, hatte kein Geld und konnte sich noch nicht einmal Zöpfe in den Bart flechten: Er war zu jung, sein Bart noch nicht lang genug. Vielleicht könnte er eine Windung schaffen, doch wie lächerlich sähe das aus?

Das Einzige, was er aus seinem Traum in die Wirklichkeit mitgenommen hatte, waren die Kopfschmerzen.

Hinzu kam Verlegenheit. Hatte er wirklich geträumt, er wäre mit der Verlobten seines Bruders verheiratet?

Er musste ins Hier und Jetzt zurück. Angestrengt dachte er nach: Wo war er, und was machte er hier?

Er war Raslon, der zweitgeborene Sohn des Patriarchen, und brauchte unbedingt Geld, viel Geld, denn es war abzusehen, dass Taklin eines Tages die Nachfolge des Vaters antrat und Raslon ins Abseits drängte. Um für das Unausweichliche gewappnet zu sein, transportierte Raslon im Auftrag reicher Sammler Antiquitäten, die von den übereifrigen Behörden beschlagnahmt worden wären, hätte man versucht, sie offiziell einzuführen. Ein Kunstgegenstand brauchte nur alt genug zu sein und einer fremden, am besten einer untergegangenen Kultur zu entstammen, und schon nannte die Wissenschaft ihn »Artefakt« und beanspruchte ihn für sich als Forschungsobjekt.

Umso besser für Raslon: Für Sammler war zum »Artefakt« erklärte Kunst noch begehrenswerter. Sie zahlten